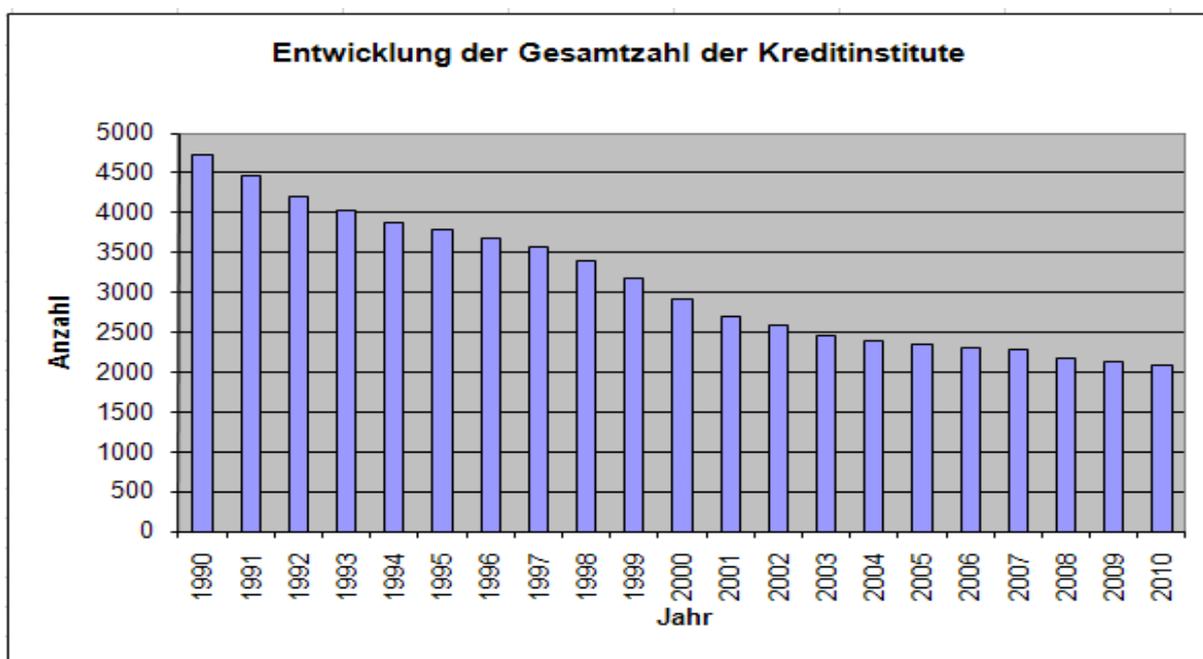


# Entwicklung des Bankstellennetzes im Jahr 2010

## Entwicklung des Bankstellennetzes im Jahr 2010

### I Bestand an Kreditinstituten (siehe Anlage 1)

Die **Gesamtzahl der Kreditinstitute**<sup>1</sup> in Deutschland (einschließlich der rechtlich unselbständigen Bausparkassen) verringerte sich im Laufe des Jahres 2010 von 2.128 um 35 bzw. 1,6 % auf 2.093 Kreditinstitute (zum Vergleich: 2005: 2.344 Institute; 2000: 2.911 Institute). Damit hat sich der seit Jahren anhaltende Konsolidierungsprozess gegenüber dem Vorjahr moderat fortgesetzt. In den Jahren 2008 und 2009 belief sich der prozentuale Rückgang der Kreditinstitute in Deutschland auf 1,3 % beziehungsweise 1,9 %; innerhalb der letzten zehn (fünf) Jahre reduzierte sich die Gesamtzahl um rd. 28 % (rd. 11 %).



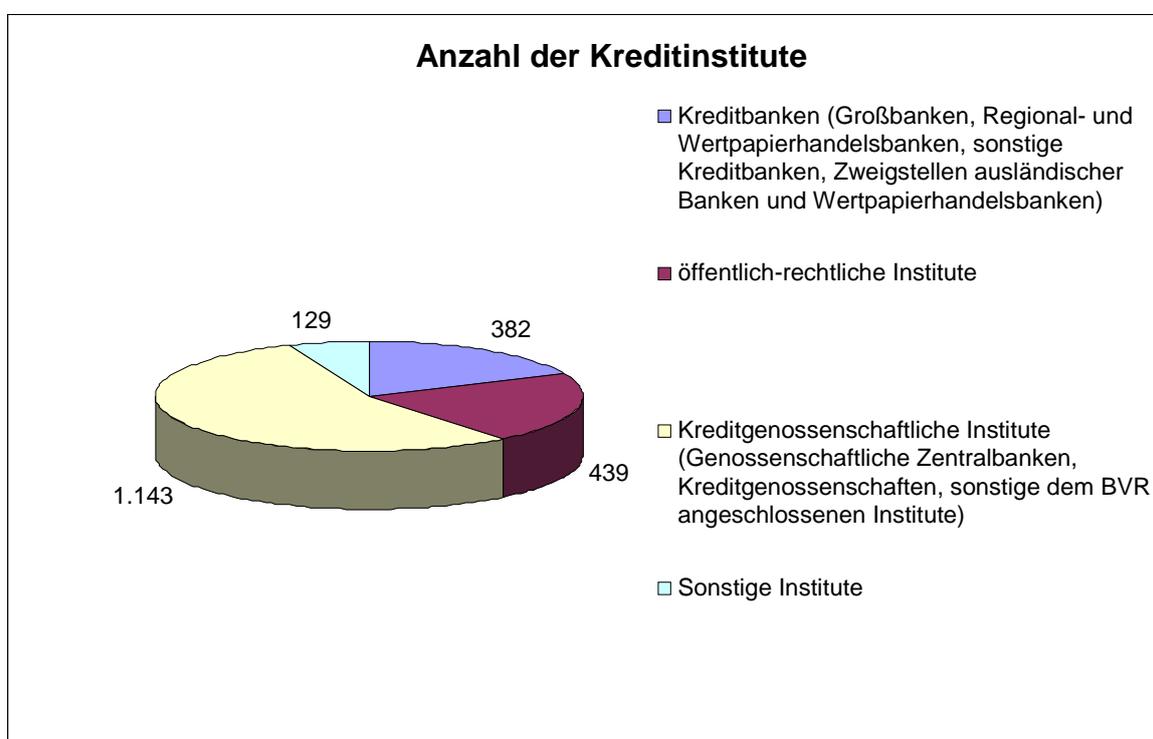
### Sektorale Verteilung

Bezogen auf die einzelnen Bankengruppen ergibt sich, dass der größte Rückgang mit 19 Instituten auf den genossenschaftlichen Sektor entfällt. Durch Fusionen reduzierte sich die Anzahl der genossenschaftlichen Institute im Laufe des Jahres um 1,6 % auf nunmehr 1.143 Institute. Damit fiel der Rückgang nicht so stark aus wie in den vergangenen Jahren (2009: 39 Institute bzw. 3,2 %; 2008: 34 Institute bzw. 2,75 %).

<sup>1</sup> Die Bankstellenstatistik bzw. der Bankstellenbericht umfasst Kreditinstitute, die mindestens eines der in § 1 Abs. 1 Satz 2 KWG aufgeführten Bankgeschäfte aktiv betreiben. Im Gegensatz dazu umfassen Monetäre Finanzinstitute (MFIs) solche Institute, die dem Geldschöpfungssektor des Euro-Währungsgebietes angehören. Hierzu zählen Zentralbanken, ansässige Kreditinstitute im Sinne des Gemeinschaftsrechts und alle anderen im Euroraum ansässigen Finanzinstitute, deren wirtschaftliche Tätigkeit darin besteht, Einlagen bzw. Einlagensubstitute im engeren Sinn von anderen Wirtschaftssubjekten als MFIs entgegenzunehmen und auf eigene Rechnung (zumindest im wirtschaftlichen Sinn) Kredite zu gewähren und/oder in Wertpapiere zu investieren.

Der Rückgang im öffentlich-rechtlichen Sektor fiel mit zwei Instituten im Jahr 2010 geringer aus als in den Vorjahren (2009 sieben; 2008 zehn Abgänge) und ist ebenfalls ausschließlich auf Fusionen zurückzuführen. Am Jahresende 2010 verblieben letztlich 439 Institute.

Die Anzahl der Kreditbanken (Großbanken, Regional-, Wertpapierhandelsbanken und sonstige Kreditbanken, Zweigstellen ausländischer Banken und Wertpapierhandelsbanken) sank deutlich stärker als 2009 um 14 Institute (3,5 %) auf 382 Kreditinstitute; im Vergleich dazu gab es im Vorjahr nur einen Abgang <sup>2</sup>. 2010 entfielen jeweils sieben Abgänge saldiert auf die „Regional- und Wertpapierhandelsbanken und sonstigen Kreditbanken“ sowie auf die „Zweigstellen ausländischer Banken und Wertpapierhandelsbanken“. Die Gesamtzahl der „Sonstigen Banken“ blieb mit 129 Instituten konstant, wobei die Zahl der privaten Bausparkassen und Wohnungsunternehmen mit Spareinrichtung jeweils um eins abnahm, während die Kreditinstitute mit Sonderaufgaben aufgrund einer Umgruppierung und die E-Geld-Institute sich jeweils um eins erhöhten.



Unterteilt nach Zu- und Abgängen stehen den bundesweit 22 Zugängen insgesamt 57 Abgänge gegenüber. Diese Entwicklung der Anzahl der Kreditinstitute verteilt sich wie folgt auf die einzelnen **Bankengruppen**:

Den größten Bruttozuwachs verzeichneten mit 10 Instituten zwar die Zweigstellen ausländischer Banken und Wertpapierhandelsbanken. Demgegenüber wurden jedoch 17 Abgänge gemeldet, wodurch sich die Gesamtzahl netto auf 167 Institute in dieser Gruppe im Laufe des Jahres 2010 verringerte <sup>2</sup>. Der Zuwachs basiert vollständig auf Neugründungen, während die Abgänge ausnahmslos auf Einstellung des Geschäftsbetriebes beruhen.

<sup>2</sup> Nachträgliche Änderung der Zahl der Zweigstellen ausländischer Banken von 2009 wegen Änderungen der Abgrenzungen der statistischen Erfassung statt 167 Ende 2009 174 Zweigstellen ausländischer Banken

Anders als im Vorjahr 2009 wies die Anzahl der Regional- und Wertpapierhandelsbanken und sonstigen Kreditbanken im Laufe des Jahres 2010 insgesamt eine rückläufige Entwicklung auf. Neun Zugängen durch Neugründungen (drei) bzw. Umgruppierungen (sechs) stehen 16 Abgänge gegenüber (zum Vergleich: 2009: 13 Zugänge und neun Abgänge bzw. Nettozuwachs 1,9 %). Die meisten Abgänge resultierten aus Rückgabe der Erlaubnis, ein Abgang aus einer Insolvenzverfahrenseröffnung und zwei aus Fusionen oder Übernahmen durch andere Institute. Die Bremer Aufbaubank GmbH, die bisher als Regionalbank erfasst worden ist, wurde in Angleichung an die Behandlung im Zentralbereich Statistik als Kreditinstitut mit Sonderaufgaben eingestuft. Durch den Nettorückgang in dieser Bankengruppe von sieben Instituten bzw. 3,2 % dieser Bankengruppe von 218 auf 211 Institute unterschreitet die Gesamtzahl somit den bislang niedrigsten Stand im Jahr 2008 (214 Institute). Die Großbanken blieben mit vier unverändert.

In der Bruttobetachtung verringerte sich die Anzahl der Abgänge von 80 auf 57 Institute. Dabei entfiel erneut der größte Rückgang mit 19 Instituten auf die Kreditgenossenschaften, sodass deren Anzahl um 1,7 % von 1.144 auf 1.125 Institute sank. Die Rückgänge basierten auf 18 Fusionen und einer Umgliederung in die sonstigen dem BVR angeschlossenen Kreditgenossenschaften (Bestand Ende 2010: 16 Institute). Dazu kommen noch die zwei genossenschaftlichen Zentralbanken.

Der Rückgang im öffentlich-rechtlichen Sektor mit insgesamt zwei Instituten bzw. 0,5 % auf 439 Institute, davon 429 Sparkassen und unverändert zehn Landesbanken, ist ebenfalls auf zwei Zusammenschlüsse von Sparkassen zurückzuführen.

Ein Abgang durch eine Übernahme innerhalb der Bankengruppe wurde bei den Privaten Bausparkassen gemeldet, wodurch deren Bestand am Jahresende 2010 13 Institute umfasste. Dem stehen unverändert zehn Öffentliche Bausparkassen gegenüber <sup>3</sup> (Gesamtzahl der Bausparkassen in Deutschland somit 23).

Bei den Wohnungsunternehmen mit Spareinrichtung (46 Institute; im Vorjahr 47) war ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Bei den Banken mit Sonderaufgaben gab es lediglich durch die oben erwähnte Umgliederung der bisher als Regionalbank eingestuften Bremer Aufbaubank GmbH einen Nettozuwachs (2010: 20 Institute; 2009: 19). Im Jahr 2010 nahm ein neues E-Geld-Institut seine Geschäftstätigkeit auf; im Vorjahr gab es keine Banken dieser Art. Keine Veränderungen ergaben sich bei den 18 Realkreditinstituten und den 20 Bürgschaftsbanken sowie der einzigen Wertpapiersammelbank.

### Regionale Verteilung

Betrachtet man die Zugänge und die Abgänge hinsichtlich der **regionalen Verteilung** <sup>4</sup>, ergibt sich folgendes Bild: Die meisten **Zugänge** verzeichnete Hessen mit 7 Instituten. Hiervon entfallen fünf auf neu eröffnete Zweigstellen ausländischer Wertpapierhandelsbanken sowie einer auf eine neue Regionalbank – alle hessischen Neugründungen erfolgten ausschließlich in der Bankenmetropole Frankfurt am Main. Mit jeweils sechs Zugängen folgen Bayern und Baden-Württemberg. In München wurden fünf Zweigstellen ausländischer Banken und Wertpapierhandelsbanken eröffnet. Erstmals seit Jahren wurde der Bankplatz Stuttgart durch eine neue Regionalbank sowie eine

<sup>3</sup> In den Bestandszahlen der Gruppe „Öffentliche Bausparkassen“ sind drei Institute enthalten, die rechtlich unselbständige Abteilungen bzw. Anstalten der jeweiligen Landesbanken sind.

<sup>4</sup> Hierbei sind insgesamt bundesweit sieben regionale Umgliederungen durch Sitzverlegungen mitberücksichtigt worden.

neue Zweigniederlassung eines ausländischen Kreditinstituts gestärkt, weitere Banken siedelten in Baden-Württemberg außerhalb Stuttgarts im Zuge von Sitzverlegungen an. Die Zugänge in den übrigen Bundesländern stellen sich wie folgt dar: Nordrhein-Westfalen konnte vier Institute mehr, darunter zwei neue Institute (eine Wertpapierhandelsbank sowie ein E-Geld-Institut) verbuchen. Jeweils zwei Zugänge wurden aus Berlin und Hamburg gemeldet, und jeweils eine Bank mehr verzeichneten Bremen und Rheinland-Pfalz – sämtlich resultierend aus Sitzverlegungen bzw. Umgruppierungen. In den restlichen Bundesländern waren keine Zugänge zu verzeichnen. Nur in Baden-Württemberg (+ 2) und Hamburg (+1) gab es nach der Saldierung mit den Abgängen einen Nettozuwachs.

Die meisten **Abgänge** für das Jahr 2010 meldete mit 17 Instituten ebenfalls Hessen, darunter 13 (i.V. 11) Zweigstellen ausländischer Banken bzw. Wertpapierhandelsbanken und drei Regional-, Wertpapierhandelsbanken und sonstige Kreditbanken. Außerdem ist eine private Bausparkasse aufgrund Fusion nicht mehr in Hessen aktiv, sodass die Gesamtzahl der Institute in diesem Bundesland insgesamt um 3,0 % (zehn Institute) auf nunmehr 320 Institute sank.

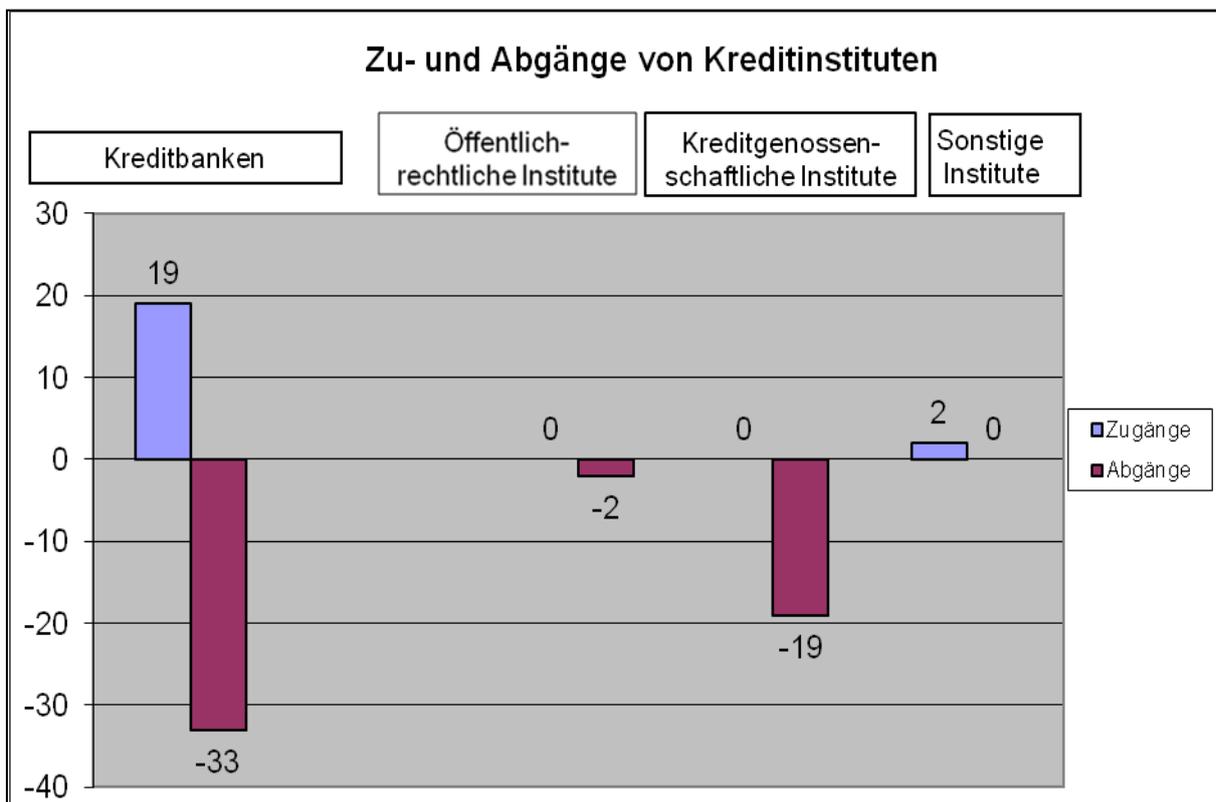
In Bayern, dem flächenmäßig größten Bundesland, befinden sich weiterhin die meisten Kreditinstitute (insgesamt 461 Institute), auch wenn hier 13 Abgänge im Jahr 2010 verzeichnet worden sind. Ursache für diesen Rückgang waren sieben Fusionen bei Kreditgenossenschaften bzw. zwei Einstellungen der Geschäftstätigkeit von Zweigstellen ausländischer Banken und Wertpapierhandelsbanken. Darüber hinaus fusionierte eine Regionalbank mit einem Institut der eigenen Bankengruppe. Eine rechtlich selbständige Wertpapierhandelsbank und ein Wohnungsunternehmen mit Spareinrichtung gingen in Abwicklung. Außerdem kam es zu einer Umgruppierung eines Instituts infolge einer Rechtsformänderung von den Kreditgenossenschaften zu den sonstigen Instituten des Genossenschaftssektors.

Als einwohnerreichstes Bundesland belegt Nordrhein-Westfalen hinsichtlich der Anzahl der Banken mit 354 Instituten weiterhin Platz zwei. Dies entspricht einer Nettoabnahme von sechs Instituten (vier Zugänge und zehn Abgänge). Der Rückgang ergibt sich aus drei Fusionen bei den Kreditgenossenschaften, vier Abgängen bei den Regional-, Wertpapierhandelsbanken und Sonstigen Kreditbanken (darunter eine Insolvenz eines Instituts und zwei Abwicklungen nach Erlaubnisrückgabe) sowie drei Abgängen von Zweigstellen ausländischer Wertpapierhandelsbanken. Berlin verzeichnete fünf Abgänge, darunter die Fusion einer Regionalbank, die Erlaubnisrückgabe der Zweigniederlassung eines ausländischen Wertpapierhandelsunternehmens sowie zwei Sitzverlegungen in andere Bundesländer. In Baden-Württemberg kam es zu folgenden vier Abgängen: zwei Kreditgenossenschaften fusionierten jeweils mit einem anderen Institut derselben Bankengruppe; dazu kam noch eine Fusion im Sparkassensektor und die Aufhebung der Zweigniederlassung eines ausländischen Wertpapierhandelsunternehmens. Berücksichtigt man nun die oben erwähnten Zugänge nahm der Bestand der baden-württembergischen Institute 2010 um netto zwei auf 334 Kreditinstitute zu. Aufgrund zweier Erlaubnisrückgaben ausländischer Wertpapierhandelsunternehmen und einer Fusion im Genossenschaftssektor fiel die Gesamtzahl der Banken in Schleswig-Holstein von 62 auf 59 Ende 2010. Einen Rückgang von zwei Instituten hatte Niedersachsen zu verzeichnen, welcher ausschließlich auf Fusionen bei den Kreditgenossenschaften zurückzuführen ist. Die Gesamtzahl der niedersächsischen Kreditinstitute sank um 1,1 % von 190 auf 188 Institute. In Sachsen (Ende 2010: 43 Institute) wurden vier Abgänge gezählt, die auf zwei Fusionen im Genossenschaftssektor, eine Fusion im Sparkassenbereich und eine statistische Bereinigung entfielen. Auch in Rheinland-Pfalz verringerte sich die Anzahl der Kreditinstitute durch eine Fusion im genossenschaftlichen Sektor sowie die Aufgabe des Bankgeschäfts einer

Regionalbank um zwei, jedoch war auch ein Zugang aufgrund einer Sitzverlegung zu verzeichnen, somit gab es Ende 2010 in Rheinland-Pfalz 106 Institute. Je einen Abgang aufgrund einer Fusion im genossenschaftlichen Bereich meldeten Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, ein Abgang aufgrund einer Sitzverlegung betraf Hamburg. Keine Veränderungen traten hingegen im Saarland, in Sachsen-Anhalt, und in Thüringen auf.

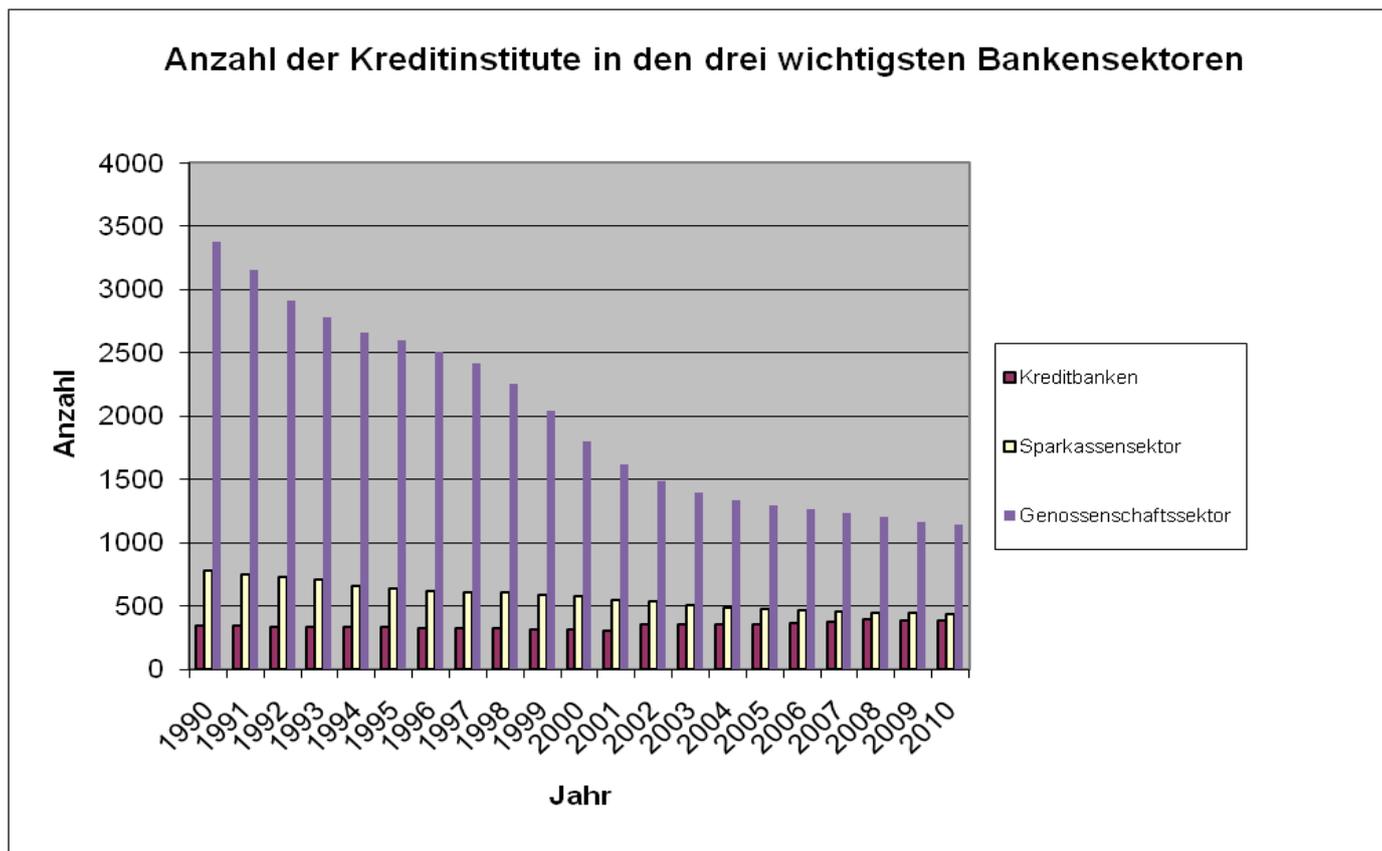
25 der insgesamt 64 (im Vorjahr: 80) Abgänge beruhten auf Fusionen bzw. Geschäftsübernahmen durch andere Institute, dies entspricht 39 % aller Abgänge (im Vorjahr: 42 Fälle = 53 %).

In die vorgenannten Zahlen sind auch die im letzten Jahr erfolgten Sitzverlegungen von sieben Instituten von einem Bundesland in ein anderes eingeflossen. So verzog eine Regionalbank von Berlin nach Rheinland-Pfalz, eine andere von Hamburg nach Baden-Württemberg sowie eine dritte von Hessen nach Nordrhein-Westfalen. Zwei Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute aus Berlin und Hessen verlegten ihr Domizil nach München. Nach Frankfurt am Main anstelle bisher Nordrhein-Westfalen zog es eine Zweigstelle eines ausländischen Wertpapierhandelsunternehmens, während es umgekehrt bei einer anderen Filiale zu einer entsprechenden Sitzverlegung von Hessen nach Berlin kam.



Das nachstehende Diagramm veranschaulicht die Entwicklung der drei bedeutendsten Bankensektoren in Deutschland seit 1990. Mit 1.143 Banken und einem Anteil von 54,6 % (Vorjahr 1.162 Banken = ebenfalls 54,6 %) bleibt der genossenschaftliche Sektor weiterhin die größte Bankengruppe nach der Anzahl der Institute. Mit relativ großem Abstand folgen die öffentlich-rechtlichen Institute: mit 439 Instituten und einem Anteil von 21,0 % gegenüber 441 Ende 2009 (Anteil von 20,7 %). Die Kreditbanken mit ihren 382 Instituten beanspruchen einen Anteil von 18,3 % für sich (zum Vergleich Ende 2009: 396 Institute = 18,6 %).

Im Jahre 1990 gab es noch 3.377 Genossenschaftsbanken, 782 Institute des öffentlichen Sektors, jedoch nur 341 Kreditbanken. Dies änderte sich zum Jahr 2000 auf nur noch 1.798 kreditgenossenschaftliche Institute, 575 Unternehmen des Sparkassensektors und 314 Kreditbanken. Die Konsolidierung nahm zum Jahre 2005 weiterhin stark zu – Ende 2005 existierten in Deutschland nur noch 1.295 Genossenschaftsbanken, 475 Institute des öffentlichen Sektors und 357 Kreditbanken. Die rückläufige Entwicklung verlief seit 2005 bis heute wesentlich moderater.



## Markttrends <sup>5</sup>

Eine aktuelle Umfrage <sup>6</sup> unter 100 Entscheidungsträgern aus allen Bankengruppen zu Markttrends und Investitionszielen ergab, dass deutsche Banken die wirtschaftlichen Aussichten eher nüchtern beurteilen, auch unter dem Gesichtspunkt der Auseinandersetzung mit den Folgen der Finanzkrise. Nicht zuletzt gilt die Herausforderung, das noch immer angeschlagene Kundenvertrauen wieder zurückzugewinnen. Nach einer aktuellen Studie der Beratungsgesellschaft Capgemini <sup>7</sup> mit 14.000 Bankkunden und 50 Bankmanagern in 25 Ländern gaben immerhin 59 % der befragten Kunden an, mit ihrer Bank zufrieden oder gar sehr zufrieden zu sein. Trotz zunehmender Wichtigkeit des Online-Bankings bleibt die Filiale für die Kunden der wichtigste Kontaktpunkt, so eine weitere Schlussfolgerung der vorgenannten Studie. Als Ergebnis der Befragung wurden als Hauptgründe für einen Bankwechsel mangelnde Service-Qualität, Nutzerfreundlichkeit und ungünstige Konditionen genannt; erst am Schluss stehen das Image der Bank, Belohnungsprogramme und Weiterempfehlungen.

Im Fokus steht bei den Banken für die Zukunft unter anderem eine Verbesserung von Beratung und Serviceleistungen. Allerdings wurden die Hausbankbeziehungen zu den Unternehmen nach der Finanzkrise gestärkt <sup>8</sup>.

Ein hoher Investitions- und Anpassungsbedarf ergibt sich demgegenüber aus den bereits in Kraft getretenen bzw. geplanten Regulierungsmaßnahmen. Fusionen und Übernahmen sind in diesem Umfeld seltener <sup>8</sup>.

Die Budgets für Investitionen in neue Vertriebsmedien werden bei den meisten Banken aufgestockt. Insbesondere beschäftigen sich die Entwickler intensiv mit Apps, also maßgeschneiderten Anwendungen für leistungsstarke Mobilfunkendgeräte („Bankterminal in der Hosentasche“), sowie mit dem Ausbau des Vertriebskanals Internet und der Einbindung in elektronische Plattformen wie Facebook, Twitter, Xing, usw. Dennoch investiert jedes zweite Institut auch in sein Filialnetz. Weiterhin spielen die Aspekte der „Industrialisierung“ von Geschäftsprozessen - das heißt Automatisierung, modulare Produktangebote, verstärkter Einsatz von Standardsoftware, Elektronisierung von Kreditakten und Outsourcing kostenintensiver Teilbereiche (z.B. IT-Bereich) an externe Dienstleister zur besseren Konzentration auf Kernkompetenzen - eine große Rolle in den Investitionsplänen. Die Regulierungswelle im Kreditgewerbe löst bei knapp 30 Prozent aller Banken Investitionen in die Gesamtbanksteuerung und das Meldewesen aus. Aufgrund der Konjunkturerholung 2010 ergibt sich auch bei den Banken erhöhter finanzieller Spielraum. <sup>8</sup>

Die im Zeitvergleich relativ geringen Aktivitäten bei Fusionen, Übernahmen und strategischen Kooperationen spiegeln sich als Folge eines weiterhin wenig ausgeprägten gegenseitigen Vertrauens in der Bankenbranche sowie mangelnder Finanzierungsmöglichkeiten. Jede zweite Bank plant weder langfristige Zusammenarbeit mit einem anderen Institut noch irgendwelche M&A-Aktivitäten. Vor drei Jahren war dies nur bei jeder fünften Bank festgestellt worden. Eine unterge-

---

<sup>5</sup> Steria Mummert Consulting AG: Branchenkompass 2010 Kreditinstitute, Oktober 2010

<sup>6</sup> Steria Mummert Consulting AG: Branchenkompass 2010 Kreditinstitute, Oktober 2010, S. 4 ff.

<sup>7</sup> Zitiert in einem Artikel der Börsen-Zeitung vom 18. Mai 2011 „Mehrheit der Bankkunden ist zufrieden“ (Untersuchung der Beratungsgesellschaft Capgemini in Zusammenarbeit mit UniCreditGroup und European Financial Marketing Association – World Retail Banking Report 2011)

<sup>8</sup> Steria Mummert Consulting AG: Branchenkompass 2010 Kreditinstitute, Oktober 2010, S. 4 ff.

ordnete Rolle werden auch Käufe bzw. Verkäufe von Unternehmen(santeilen) spielen. Lediglich 11 % bzw. 6 % der Befragten ziehen diese Operationen für die nächsten Jahre in Betracht.<sup>9</sup>

### **Entwicklung der Monetären Finanzinstitute im europäischen Vergleich<sup>10</sup>**

Zum 01.01.2011 waren nach Angaben der Europäischen Zentralbank (EZB) 7.865 (gegenüber 8.076 zum 01.01.2010) Monetäre Finanzinstitute (MFIs<sup>11</sup>) im Euro-Währungsgebiet ansässig. Dies entspricht einem Rückgang von 211 Instituten (2,6 %) im Vergleich zum Vorjahr. Die Abnahme verteilt sich auf das gesamte Eurogebiet. Durch den Beitritt Estlands in die Euro-Zone kamen lediglich 37 Banken hinzu.

In der Euro-Währungszone verteilen sich 40,7 % (im Vorjahr 41,1 %) der MFIs auf zwei Länder. Dies sind mit 25,4 % bzw. 15,3 % der gesamten MFIs Deutschland und Frankreich. In Deutschland hat sich die Anzahl der monetären Finanzinstitute um 19 Institute bzw. 0,9 % auf nun 1.999 Institute leicht verringert. Damit hat sich der Konsolidierungsprozess gegenüber den Vorjahren verlangsamt (2009: - 2,1 %, 2008: -1,7 %). Wegen des stärkeren Rückgangs der MFIs in den anderen Euroländern stieg jedoch der Anteil der deutschen MFIs im Euro-Währungsgebiet im Laufe des Jahres 2010 von 25,0 % auf 25,4 % erneut leicht an. Mit 1.206 gegenüber einem Vorjahrswert von 1.298 MFIs rangiert Frankreich im Euro-Währungsgebiet weiterhin auf Platz zwei. Dies sind 92 französische MFIs weniger als noch im Vorjahr. An dritter Stelle folgt unverändert Italien mit 808 Instituten, dicht gefolgt von Österreich mit 806 MFIs.

Trotz kontinuierlicher Erweiterungen des Euro-Währungsgebietes hat sich die Anzahl der MFIs hier seit 1999 deutlich verringert. Die Anzahl der Institute reduzierte sich von ursprünglich 9.856 MFIs zum 01.01.1999 um 1.991 Institute bzw. 20,2 % auf die zum 01.01.2011 aktiven 7.865 MFIs. Dieser Konsolidierungsprozess lässt sich auch für Deutschland nachvollziehen. Gab es Anfang 1999 noch 3.280 MFIs, verringerte sich die Anzahl der gemeldeten Institute im Laufe der letzten 12 Jahre um 39,0 % oder 1.281 Institute, allerdings ist ein abflachender Trend der Abnahmequote zu beobachten. Eine straffere Konsolidierung der Finanzbranche hatte nur die Niederlande zu bewältigen. Dort hat sich der Bestand an MFIs seit 1999 mehr als halbiert (- 55,1 %). Im Gegenzug konnte Irland seinen Bestand an MFIs in den letzten zwölf Jahren von 96 auf 696 um 625,0 % ausbauen, allerdings verringerte sich im Zuge der Finanzkrise die Zahl von 781 Ende 2008 um 85 Banken (= - 10,9 %) im Zweijahresvergleich.

In der Europäischen Union insgesamt waren zum 01. Januar 2011 9.921 MFIs ansässig. Dies bedeutet einen Rückgang von 271 Instituten bzw. 2,7 % während des letzten Jahres. Im langfristigen Verlauf nahm die Anzahl der MFIs auch in der Europäischen Union ab. Gegenüber 10.909 am 01.01.1999 gemeldeten MFIs waren 12 Jahre später somit nur noch 9.921 Institute aktiv. Durch ständige Erweiterungen um neue Länder beträgt die Nettoabnahme der Zahl der MFIs hier jedoch nur 9,1 %, was nur knapp etwas weniger als der Hälfte des Rückgangs innerhalb des Euro-Währungsgebietes entspricht. Im europäischen Vergleich liegt wiederum Deutschland mit 20,1

---

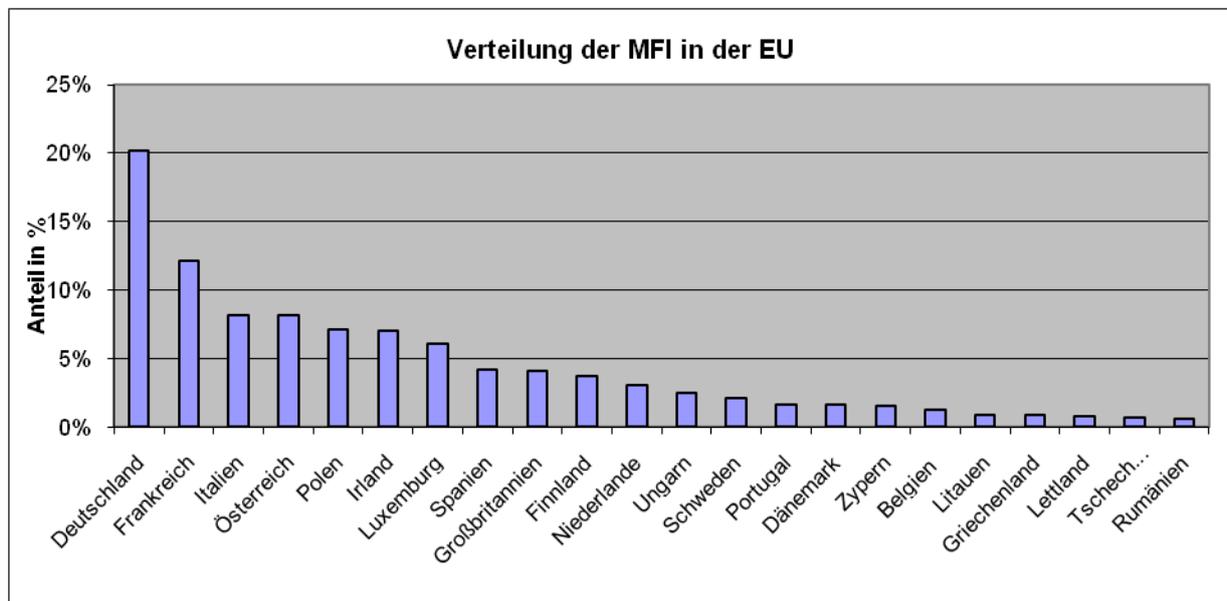
<sup>9</sup> Steria Mummert Consulting AG: Branchenkompass 2009 Kreditinstitute, Oktober 2010, S. 13

<sup>10</sup> Presseerklärung der EZB vom 14. Januar 2011 - MFI statistics 2011: number of financial institutions in the euro area and in the EU decreases

<sup>11</sup> Als MFIs bezeichnet man alle Finanzinstitute, die den Geldschöpfungssektor des Euro-Währungsgebietes bilden. MFIs sind solche Institute, die Einlagen bzw. Einlagensubstitute im engeren Sinne vom Publikum entgegennehmen und Kredite auf eigene Rechnung gewähren und/oder in Wertpapiere investieren. Unter die Definition fallen im Gegensatz zur Kreditinstitutsdefinition nach dem KWG auch die Deutsche Bundesbank sowie Geldmarktfonds und in Abwicklung befindliche Institute.

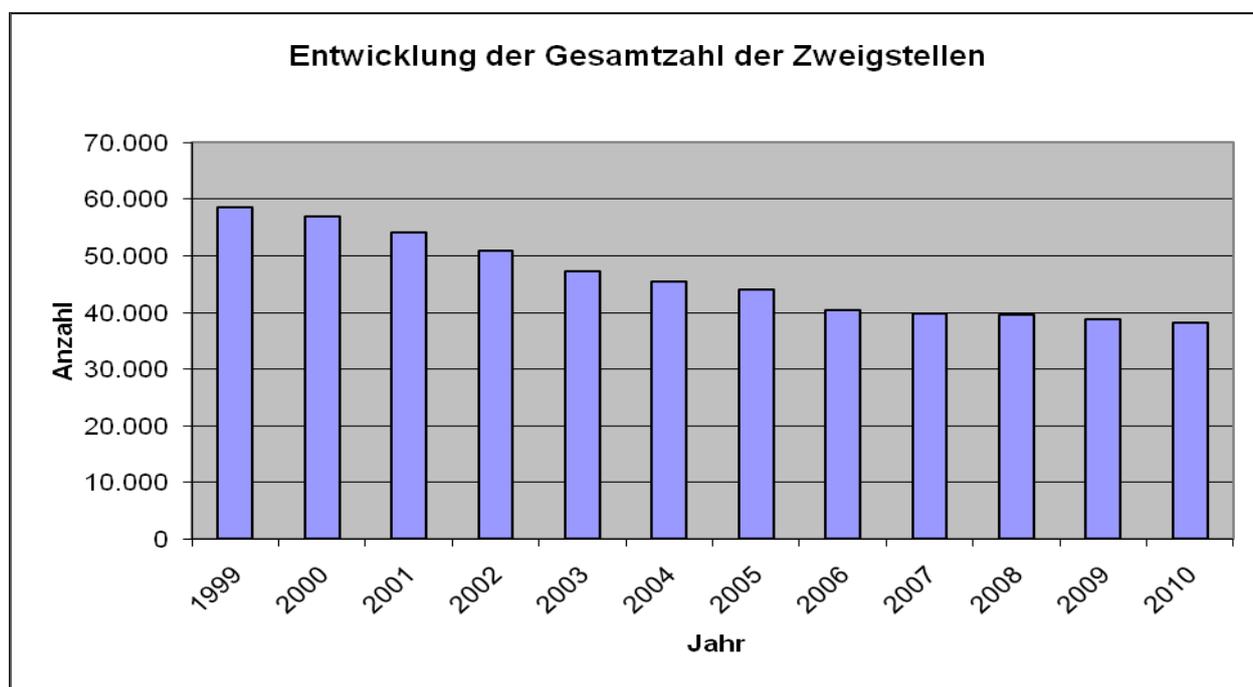
% der MFIs auf dem Spitzenplatz. Von den noch nicht der Währungsunion beigetretenen Staaten verfügt Polen mit 710 über die meisten Institute, mit dichtem Abstand gefolgt von Großbritannien mit 407 und Ungarn mit 246 Banken.

Die regionale Verteilung der MFIs in der Europäischen Union ist im folgenden Schaubild im Detail ersichtlich.



## II Zweigstellen von Kreditinstituten (siehe Anlage 2)

Die Gesamtzahl der Zweigstellen in Deutschland ging auch im Jahr 2010 erneut zurück. Wurden im Jahr 2009 noch 38.881 Zweigstellen <sup>12</sup> gemeldet, so sank die Anzahl der Zweigstellen im Laufe des Jahres 2010 deutlich um 698 auf nunmehr 38.183 Zweigstellen. Dies entspricht einem Rückgang von 1,8 %. Insgesamt hat sich damit der Trend der Filialschließungen - wie auch im Vorjahr schon festzustellen - wieder etwas beschleunigt. Im Jahr 2007 betrug der Rückgang 1,2 %, im Jahr 2008 0,6 % und 2009 dann schon 1,7 %.



Betrachtet man die Entwicklung der Zweigstellen in der Gesamtschau seit dem Jahr 1999, erkennt man eine kontinuierliche Ausdünnung des Zweigstellennetzes im deutschen Bankensektor, das damals noch 58.546 Filialen verzeichnen konnte. Somit hat sich die Anzahl gegenüber 1999 um über ein Drittel vermindert (Zehnjahresvergleich: - 32,9 %, Fünfjahresvergleich: - 5,3 % - die rapide Abnahme erfolgte vor allem in den Jahren 1999 – 2006).

### Trends im Filialgeschäft <sup>13</sup>

Die bereits beschriebene, anhaltende Entwicklung der Filialschließungen, motiviert durch erwartete Kostenreduktionen und sich verschärfenden Wettbewerb, hält seit Jahren an.

Auch in diesem Jahr geht der harte Wettbewerb um neue Kundengelder nahezu unverändert weiter. Die Filiale als klassischer Vertriebskanal bleibt dabei weiterhin im Fokus. Im Jahr 2010 nutzten immerhin 88 % der Befragten diesen Vertriebsweg (2 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr). Trotz zunehmender Wichtigkeit des Online-Bankings bleibt die Filiale für die Kunden der wichtigste Kontaktpunkt, so eine Schlussfolgerung einer von Capgemini GmbH mit 14.000 Bankkunden und 50 Bankmanagern in 25 Ländern durchgeführten Studie <sup>14</sup>. Durch die Finanzmarktkrise konnte das Hausbankverfahren deutlich zulegen. Dieser Entwicklung wollen 46 % der deutschen Banken durch Investitionen in den Filialvertrieb bis 2013 Rechnung tragen. Darunter fällt beispielsweise die Modernisierung der Geschäftsräume, um Kundenbarrieren zu beseitigen und den Aufenthalt angenehmer zu gestalten. Darüber hinaus wird das Wertschöpfungspotenzial der Filialen weitgehend als hoch eingeschätzt. Dies sollte jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass mittelfristig eine weitere Ausdünnung des Filialnetzes zu erwarten ist, da jedes vierte Institut bis 2013 den Abbau bestehender Filialen plant, während nur 15 % der Institute bei den entsprechenden Investitionen auf die Erweiterung des Zweigstellennetzes setzen. Interessant ist auch, dass 21 % der Banken in die Schaffung unterschiedlicher Filialtypen für bestimmte Kunden und Produkte investieren; Vorreiter sind hier die Sparkassen. <sup>15</sup>

Neben diesem traditionellen Vertriebskanal der Filiale vor Ort wurde in der Vergangenheit vermehrt auf den Ausbau der elektronischen und mobilen Vertriebswege gesetzt. Smartphones und schnelle Datenverbindungen sorgen für Auftrieb im Mobilfunk- bzw. Onlinebanking, insbesondere die sogenannten Apps, kompakte Anwendungen, die auf die Bedürfnisse des mobilen Nutzers zugeschnitten sind, bringen Bewegung in den Wettbewerb unter dem Schlagwort „Bankterminal in der Hosentasche“. Bis 2013 werden 43 Prozent der Banken in Kommunikations-Apps investieren. Allerdings wird dem Bankgeschäft über das Internet eine höhere Bedeutung als den Apps zugemessen. <sup>15</sup>

Ein weiterer wichtiger Trend sind „Filialen“ in den sozialen Netzen des Internets, die durch Anbieter wie Xing, Facebook, studiVZ oder Twitter geknüpft werden. 57 % der befragten Institute wollen auf diesen Trend reagieren, etwas über 40 % der Banken wollen in soziale Netze investieren. <sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Steria Mummert Consulting AG: Branchenkompass 2010 Kreditinstitute, Oktober 2010, S. 19 ff

<sup>14</sup> Zitiert in einem Artikel der Börsen-Zeitung vom 18. Mai 2011 „Mehrheit der Bankkunden ist zufrieden“ (Untersuchung der Beratungsgesellschaft Capgemini in Zusammenarbeit mit UniCreditGroup und European Financial Marketing Association – World Retail Banking Report 2011)

<sup>15</sup> Steria Mummert Consulting AG: Branchenkompass 2010 Kreditinstitute, Oktober 2010, S. 19 ff

Als mobilen Vertriebsweg kann man auch die Beratung des Kunden außerhalb der Filiale und/oder der Öffnungszeiten definieren. Erscheinungsformen von mobilem Vertrieb sind beispielsweise Kundenberater, die Hausbesuche machen, oder bankeigene, mobile „rollende“ Filialen. Immerhin 56 % (i.Vj. 46 %) der Befragten boten im vergangenen Jahr Bankgeschäfte durch Außendienstmitarbeiter bzw. den mobilen Vertrieb an.<sup>16</sup>

Der Erfolg des mobilen Vertriebs ist allerdings kein Selbstläufer. Auf dem Finanzdienstleistungsmarkt sind zwei gegenläufige Trends zu beobachten. Einerseits gibt es Kreditinstitute, die dem Kundenwunsch nach mehr Flexibilität und Nähe nachkommen wollen und daher auch eine nicht unerhebliche Kostensteigerung und reduzierte Margen in Kauf nehmen. Dieser Schritt erfordert eine klare und zumeist gestraffte Vertriebsstruktur und angepasste Vergütungssysteme.<sup>17</sup> Dem steht ein rückläufiger Trend bei der Nutzung der mobilen Vertriebswege gegenüber. Der Aufbau und Erhalt eines wie oben beschriebenen mobilen Vertriebswegs ist mit großen Aufwendungen und Investitionen verbunden. Daraus resultiert eine geringere Gewinnmarge bei Verkäufen durch den mobilen Vertrieb. Da das subjektive Empfinden des Kunden für die Qualität einer Beratung außerhalb der Bankfiliale anscheinend nicht ausreichend geweckt werden kann, ist es bisher schwer, gewinnträchtige und zumeist beratungsintensive Produkte auf diesem Wege zu verkaufen.<sup>18</sup>

#### Sektorale Verteilung der Zweigstellen

Betrachtet man die Entwicklung des Zweigstellennetzes im Jahr 2010 unter **sektoralen** Gesichtspunkten, erkennt man den weiterhin andauernden Trend zur Ausdünnung des Filialnetzes in nahezu allen Bankengruppen. Die öffentlich-rechtlichen Institute bauten innerhalb des Jahres 2010 245 Filialen (1,8 %) ab und betrieben am Ende des Jahres noch 13.496 Zweigstellen. Im genossenschaftlichen Sektor wurden im Jahresverlauf 2010 98 Zweigstellen geschlossen, so dass zum Ende des Jahres 2010 noch 12.057 Zweigstellen bestanden. Dies bedeutet einen Rückgang um 0,8 %. Die Kreditbanken verringerten ihr Filialnetz 2010 um 108 (= - 1,0 %) und hatten Ende 2010 noch 10.851 Filialen – die Reduzierung resultierte vor allem aus der - allerdings relativ geringen - Ausdünnung des Zweigstellennetzes der Großbanken (- 81; Stand 31.12.2010: 8.132).<sup>19</sup> Die befürchtete starke Erhöhung der Filialschließungen durch die Fusion zweier Großbanken hat bisher noch immer nicht auf die Anzahl der Zweigstellen durchgeschlagen. Weitere Auswirkungen dieser Fusion gilt es im Jahresverlauf nach der im Frühjahr 2011 erfolgten Zusammenlegung der IT-Bereiche und -Systeme der fusionierten Banken zu beobachten, die nunmehr eine straffere Betriebsorganisation ermöglichen.

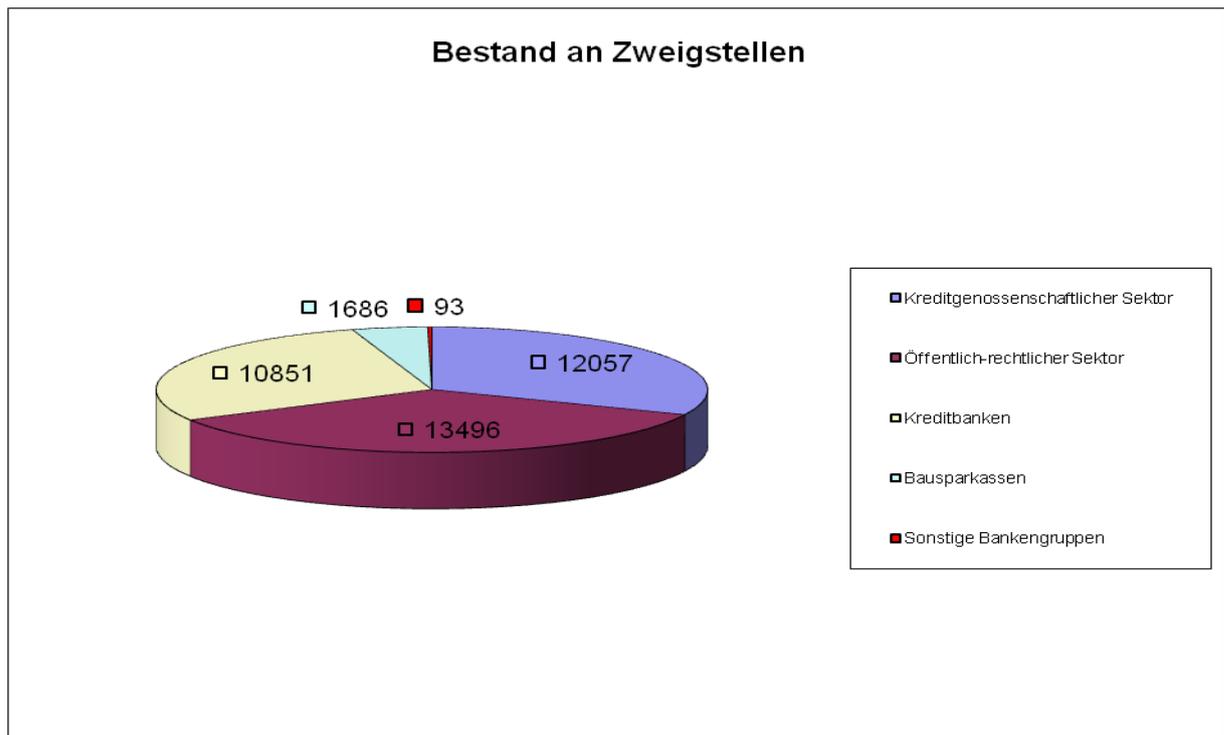
Bei den privaten Bausparkassen war ein recht deutlicher Rückgang um 247 Zweigstellen (= 20,2 %) auf 976 Ende 2010 zu verzeichnen, während die Zahl der Zweigstellen der öffentlichen Bausparkassen leicht um 9 auf 710 zunahm. Bei den Realkreditinstituten gibt eine merkliche Reduzierung der Zweigstellen um 16,9 % von 65 auf 54 Filialen. Demgegenüber stieg die Zweigstellenanzahl der Wohnungsunternehmen mit Spareinrichtung um zwei auf neun an.

<sup>16</sup> Steria Mummert Consulting AG: Branchenkompass 2010 Kreditinstitute, Oktober 2010, S. 19 ff

<sup>17</sup> Sohn, Sebastian L.: Einführung eines Mobilen Vertriebs. In: BankPraktiker, Ausg. Februar 2010, S. 32

<sup>18</sup> Ebenda, S. 34 sowie Eibl, Richard: Die zwei Seiten des mobilen Vertriebs. In: bank und markt, Ausg. 8, August 2010, S. 19

<sup>19</sup> Nachträgliche Änderung der Zahl der Zweigstellen der Großbanken von 2009 wegen Änderungen der Abgrenzungen der statistischen Erfassung; damit Gesamtzahl der Zweigstellen aller Großbanken 8.213 anstelle 8.773 bzw. Gesamtzahl aller Zweigstellen von Banken in Deutschland 38.881 anstelle 39.441



### Regionale Verteilung der Zweigstellen

Angaben zur **regionalen** Verteilung der Zweigstellen können aufgrund der Änderung der gesetzlichen Grundlage seit dem Berichtstermin 31.12.2004 nicht mehr vorgenommen werden. Mit dieser Gesetzesänderung wurden den Kreditinstituten Erleichterungen hinsichtlich der Meldepflichten gewährt. Jedes Institut ist seither lediglich verpflichtet, die Gesamtzahl seiner inländischen Zweigstellen, nicht jedoch deren Sitz, zu melden.

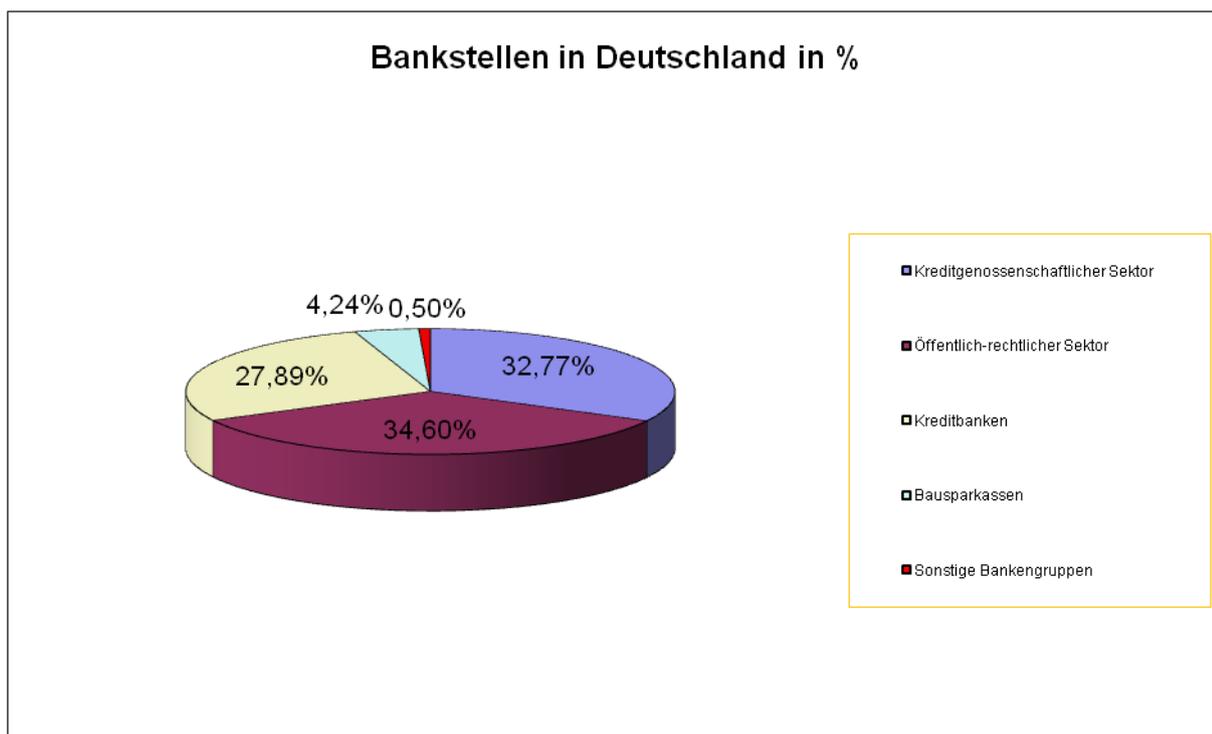
### **III Bankstellen**

Im Berichtszeitraum 2010 hat sich die Anzahl der Bankstellen, d.h. aller rechtlich selbstständigen Kreditinstitute (Kopfstellen) einschließlich deren Zweigstellen, erneut um insgesamt 733 Stellen von 41.009 <sup>20</sup> auf 40.276 reduziert; dies entspricht einem Rückgang um 1,8 %. Hierbei ist zu beobachten, dass der Trend der Bankstellenschließungen bzw. -konsolidierungen weiter anhält (Abnahme der Bankstellen 2009: - 725 <sup>20</sup> = - 1,8 %; 2008: - 281 = - 0,7 %; Fünfjahresvergleich: - 6.168 = - 13,3 %; Zehnjahresvergleich einschl. Deutsche Postbank AG: - 19.572 = - 32,7 %). Somit wurde das Bankstellennetz im Verlauf der letzten zehn Jahre um nahezu ein Drittel abgebaut.

Bei einem Blick auf die Verteilung der Bankstellen auf die Sektoren hat sich im Vergleich zum Vorjahr kaum etwas verändert. Der öffentlich-rechtliche Sektor mit insgesamt 13.935 Bankstellen,

<sup>20</sup> Nachträgliche Änderung der Zahl der Zweigstellen der Großbanken von 2009 wegen Änderungen der Abgrenzungen der statistischen Erfassung; damit Gesamtzahl der Zweigstellen aller Großbanken 8.213 anstelle 8.773 bzw. Gesamtzahl aller Zweigstellen von Banken in Deutschland 38.881 anstelle 39.441; außerdem Bereinigung der Zahl der Zweigstellen ausländischer Banken Ende 2009 um sieben (174 statt 167) und somit Gesamtzahl aller Kreditinstitute Ende 2009: 2.128 anstelle 2.121

darunter 439 Kopfstellen, bleibt der größte Sektor in der Bundesrepublik. Mit geringem Abstand folgt mit 13.200 Bankstellen, darunter 1.143 Kopfstellen, der kreditgenossenschaftliche Bereich auf dem zweiten Platz. Zum 31.12.2010 betrieb der Sektor der Kreditbanken 11.233 Bankstellen, wovon 382 Kopfstellen waren. Die Bausparkassen liegen mit 1.709 Bankstellen, darunter 23 Kopfstellen auf Rang vier. Hier schlägt sich dieses Jahr vor allem die Verringerung des Zweigstellennetzes im Teilbereich der privaten Bausparkassen um rund ein Fünftel gegenüber 2009 nieder. Die sonstigen Bankengruppen weisen zum 31.12.2010 199 Bankstellen aus, wovon 106 Kopfstellen waren.



### Bankstellendichte

Zur Ermittlung der **Bankstellendichte** wird die Anzahl der Einwohner pro Bankstelle errechnet. Hat sich die Zahl im Vergleich zum Vorjahr erhöht, bedeutet dies eine Verringerung der Bankstellendichte, da nun im Durchschnitt mehr Einwohner von einer Bankstelle betreut werden müssen als im Vorjahr. Bei bundesweit 40.276 Bankstellen und einer Einwohnerzahl von rund 81,772 Mio.<sup>21</sup> ergab sich für das Berichtsjahr 2010 eine Bankstellendichte von rund 2.030. Das bedeutet, dass in Deutschland durchschnittlich pro 2.030 Einwohnern eine Bankstelle besteht. Damit verringerte sich die Bankstellendichte marginal im Vergleich zum Vorjahr; jedoch sehr deutlich im langfristigen Trend (Bankstellendichte 2009: 1.996<sup>22</sup>, 2008: 1.967; Fünfjahresvergleich: 1.776; Zehnjahresvergleich einschließlich Deutsche Postbank AG: 1.373).

### Bankstellendichte im internationalen Vergleich

Vergleichsdaten zur Bankstellendichte im Berichtsjahr 2010 aus anderen Ländern sind derzeit noch nicht verfügbar. Daher erfolgt eine Gegenüberstellung der Bankstellendichte im internationa-

<sup>21</sup> Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Bevölkerung - Deutschland (Zugriff am 03.06.2011) Stand November 2010, [http://www.statistikportal.de/Statistik-Portal/de\\_zs01\\_bund.asp](http://www.statistikportal.de/Statistik-Portal/de_zs01_bund.asp)

<sup>22</sup> Bereinigung aufgrund nachträglicher Änderungen der Bankstellenzahl 2009 von 41.562 auf 41.009 aufgrund von Änderungen in der statistischen Erfassung

len Vergleich für die Jahre 2008 und 2009.<sup>23</sup> Auf Grund der unterschiedlichen Instituts- bzw. Bankstellendefinition - hier fließen auch Bankkorrespondenten mit ein, die als „non-financial entities“, also nichtfinanzielle Einheiten („Bankagenten“) handeln<sup>23</sup> - ergeben sich geringfügige Abweichungen im Vergleich zur oben genannten Bankstellendichte des Jahres 2010 in Deutschland. Der Kreis der untersuchten Länder wurde in der letzten Analyse von der Bank for International Settlements gegenüber den Vorjahren erweitert.

### Bankstellendichte in ausgewählten Vergleichsländern

Land	Stand 12/08	Stand 12/09	Veränderung in %	Land	Stand 12/08	Stand 12/09	Veränderung in %
Indien	13.123	14.124	- 7,63 %	Deutschland	1.974	1.977	- 0,15 %
VR China	6.775	6.826	- 0,75 %	Belgien	1.893	1.933	- 2,11 %
Niederlande	4.489	kein Wert	kein Wert	Russland	1.717	1.735	- 1,05 %
Australien	3.254	3.297	- 1,32 %	Frankreich	1.640	1.682	- 2,56 %
USA	2.608	2.641	- 1,27 %	Österreich <sup>24</sup>	1.631	1.665	- 2,08 %
Japan	2.307	2.315	- 0,35 %	Schweiz	1.518	1.562	- 2,90 %
Kanada	2.790	2.842	- 1,86 %	Italien	1.258	1.238	1,59 %
Großbritannien	2.501	2.716	- 8,60 %	Schweden	kein Wert	kein Wert	kein Wert

Quelle: Bank for International Settlements: Statistics on payment and settlement systems in selected countries; Figures for 2009, March 2011

In den aufstrebenden Schwellenländern, wie z.B. Indien und der Volksrepublik China ergibt sich strukturgemäß eine wesentlich geringere Bankstellendichte als in den führenden Industrieländern. Für die in den bisherigen empirischen Untersuchungen ermittelten Länder mit den geringsten Bankstellendichten, den Niederlanden (Ende 2008: nur eine Bankstelle auf 4.495 Einwohner) und Schweden, liegen leider keine aktuellen Zahlen vor. Die Verringerung der Bankstellendichte in Deutschland fällt im internationalen Vergleich mit einem Rückgang von 0,15 % (2008: 0,4 %) wesentlich moderater aus als bei vielen anderen Industriestaaten. In Deutschland entfiel im Schnitt Ende 2009 eine Bankstelle auf 1.977 Menschen (1.996 gemäß unserer Berechnung aufgrund abweichender Definition - vgl. S. 14). Damit befindet sich Deutschland weiter im Mittelfeld. Während sich die Bankstellendichte in nahezu allen Ländern verringert hat, hat lediglich Italien (1,6 %) das Bankstellennetz weiter ausgebaut. In der Gesamtschau hält Italien weiterhin die meisten Bankstellen pro Einwohner. Hier versorgt eine Filiale durchschnittlich „nur“ 1.238 Kunden. In der Schweiz, in Österreich und in Frankreich ist der Kundenkontakt der Kreditinstitute mit 1.562 bzw. 1.665 bzw. 1.682 Bürgern pro Filiale ebenfalls sehr eng. Als „großen“ Ausreißer darf man Großbri-

<sup>23</sup> Bank for International Settlements: Statistics on payment and settlement systems in selected countries, <http://www.bis.org/publ/cpps95.pdf>, Erstellungsdatum: März 2011; Stand Dezember 2009

<sup>24</sup> Österreichische Nationalbank (06.06.2011), <http://www.oenb.at/isaweb/report.do?lang=DE&report=3.1.2>  
Statistik „Austria“ (06.06.2011), [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/index.html)

tannien bezeichnen. Hier verringerte sich das Bankstellennetz, unter anderem aufgrund der Folgen der weltweiten Finanzmarktkrise, erneut im Jahresverlauf 2009 um deutliche 8,6 % auf 2.716 Kunden pro Bankstelle (2008: - 11,82 % auf 2.501).

#### **IV Zweigstellen im Ausland** (siehe Anlage 3)

Während des Jahres 2010 nahm die Auslandstätigkeit deutscher Kreditinstitute im Gegensatz zum Vorjahr leicht zu.

Insgesamt erhöhte sich die Anzahl der Auslandszweigstellen deutscher Kreditinstitute im Laufe des Jahres 2010 von 253 Zweigstellen um sechs Stellen (2,4 %) auf nunmehr 259 Auslandsfilialen. Der Zuwachs betraf die Kreditbanken mit einer Nettoerhöhung von fünf, die auf die Regionalbanken und sonstigen Kreditbanken allein zurückzuführen ist (+ sieben auf 74). Demgegenüber ging die Zahl der Filialen von Großbanken um zwei auf 99 zurück, Der Sektor der Kreditbanken bleibt im Ausland mit insgesamt 173 Zweigstellen weiterhin am stärksten vertreten.

Die ausländischen Stellen der Landesbanken nahmen um drei Filialen auf 44 ab, die genossenschaftlichen Zentralbanken bleiben bei fünf Auslandszweigstellen. Vor allem im Zuge der Geschäftsexpansion ins grenznahe Ausland erhöhte sich die Zahl der ausländischen Filialen der Kreditgenossenschaften um vier auf neun. Die Realkreditinstitute hielten ihr Filialnetz im Ausland konstant. Bei den Sparkassen (zwei Zweigstellen), Banken mit Sonderaufgaben (sieben Zweigstellen) sowie den Bausparkassen (fünf Zweigstellen) blieb die Anzahl der Auslandsfilialen wie in den Vorjahren unverändert.

Geografisch betrachtet befinden sich die Auslandszweigstellen der Kreditinstitute weiterhin schwerpunktmäßig innerhalb Europas. Der leichte Anstieg der Filialen insgesamt ist fast ausschließlich auf die Zunahme der europäischen Niederlassungen zurückzuführen. Von den insgesamt 259 Filialen befinden sich knapp zwei Drittel in Europa, wobei allein 157 (i.Vj. 151) der 171 (i.Vj. 164) europäischen Zweigstellen innerhalb der Europäischen Union bestehen. Wichtigster Auslandsstandort für deutsche Institute ist weiterhin Großbritannien. Daneben können Italien und Luxemburg jeweils 18, Frankreich 17 und Spanien 16, Österreich 13 sowie die Niederlande 12 Zweigstellen deutscher Banken verzeichnen.

Neben den heimatnahen Regionen bleibt auch der asiatische Kontinent für die Auslandstätigkeit deutscher Kreditinstitute von großer Bedeutung. Hier blieb 2010 die Zahl der Zweigstellen mit 62 in Vorjahrshöhe. Der Großteil dieser Bankstellen entfällt auf die Großbanken (46 Filialen = 74,2 %) und die Landesbanken (zehn Filialen = 16,1 %).

Auf dem amerikanischen Kontinent blieb im vergangenen Jahr die Anzahl der von deutschen Kreditinstituten unterhaltenen Zweigniederlassungen ebenfalls konstant mit 19. Mit 16 Zweigstellen liegt der Schwerpunkt unverändert weiterhin in den USA und Kanada. Die übrigen drei Zweigstellen befinden sich in der Karibik und Mittelamerika. In Australien und Afrika unterhalten deutsche Kreditinstitute wie in 2009 sieben Filialen.

## **V Tochterbanken deutscher Kreditinstitute im Ausland** (siehe Anlage 4)

Zum 31.12.2010 meldeten deutsche Kreditinstitute 301 Tochterinstitute – also Institute, an denen sie mit mindestens 50 % beteiligt sind – mit Sitz im Ausland. Gegenüber dem Vorjahr mit 338 Tochterinstituten ergab sich somit wie schon bereits in den Vorjahren ein deutlicher Rückgang um 37 Institute bzw. 10,9 % (2009: - 49 = - 12,7%).

Mit 62,2 % der abgebauten Tochterinstitute (23 Institute) entfiel erneut der Großteil des Rückganges auf die Gruppe der Kreditbanken. So sank die Anzahl der Mehrheitsbeteiligungen bei den Großbanken um 25 Institute auf 199, während die Regionalbanken einen leichten Zuwachs um zwei Institute auf nunmehr 33 Tochterbanken verzeichneten. Im öffentlich-rechtlichen Sektor fiel der Abbau der Mehrheitsengagements im Ausland mit einem Rückgang von neun Instituten bzw. um 19,1 % auf 38 Tochterinstitute ebenfalls sehr deutlich aus. Auch von den genossenschaftlichen Zentralbanken sowie den Bausparkassen wurden zum Jahresende 2010 zwei bzw. eine Auslandstochter weniger gemeldet als noch im Jahr zuvor, sodass sich deren Bestand auf 15 bzw. nur noch eine verringerte. Unverändert blieb die Anzahl ausländischer Tochterinstitute bei den Kreditgenossenschaften (zwei). Die Auslandstochter der Banken mit Sonderaufgaben verdoppelten sich von zwei auf vier. Die Realkreditinstitute meldeten in 2010 eine deutliche Reduzierung der ausländischen Tochterinstitute um vier auf nur noch neun.

Unter geografischen Gesichtspunkten betrachtet liegt - wie auch bei den Auslandsfilialen - der Fokus der Auslandstätigkeit mit 160 (im Vorjahr 178) Tochterinstituten im europäischen Ausland. Davon befinden sich 129 in EU-Mitgliedsstaaten. Auf dem amerikanischen Kontinent unterhalten deutsche Kreditinstitute 99 Auslandstochter, das sind 16 weniger als noch vor einem Jahr. Davon entfallen 71 auf die USA. Mit 86 Beteiligungen werden die meisten Auslandstochter in Amerika von den vier Großbanken (davon 68 in den USA und 11 in der Karibik) gehalten. Weitere 29 Tochterinstitute haben ihren Sitz in Asien, zehn in Australien oder Neuseeland und drei in Ländern Afrikas.

Anlage:

[Bankstellenstatistik 2011](#)

(mit obigem Namen als Verknüpfung auf folgenden Internetlink

<http://www.bundesbank.de/download/bankenaufsicht/pdf/bankstellenstatistik11.pdf> )